

*Michael Tunç, Henning von Barga*

## **Diversität von Männlichkeit(en) – Managing Gender und Diversity**

Diskussionspapier 1 zum Workshop 6

### **1. Problem: Von welchen Männern und Männlichkeiten reden wir eigentlich?**

In öffentlichen wie medialen Männlichkeitsdiskursen wird ein Idealtypus des engagierten und fürsorglichen Mannes/Vaters konstruiert, der sich aktiv an der Kindererziehung beteiligt, auch im Haushalt Verantwortung übernimmt und so eine gerechtere Balance geschlechtlicher und familiärer Arbeitsteilung vorantreibt. Das so konstruierte Bild ist stark normativ aufgeladen. Die Lebenswelten, Situationen und Perspektiven von Männern sind aber vielfältiger und führen zu der Frage, welche Bilder konkret erzeugt werden bzw. wer diesen Idealtypus verkörpert und wer nicht? Im Mainstream aktueller Männlichkeitsdiskurse dominiert das Bild eines jungen, weißen Mittelschichtmannes im mittleren Alter, der keinen Migrationshintergrund und keine Behinderung hat, sowie selbstverständlich heterosexuell ist. In den Debatten um neue Männer bzw. engagierte Väter mangelt es an Beispielen von Vielfalt, insbesondere bzgl. der Bilder von Männern mit Migrationshintergrund.

### **2. Bewertungen / Einschätzungen**

Politisch wurde das genannte Leitbild neuer Männer/Väter gefördert, weil diese auf männlicher Seite zu Hoffnungsträgern für eine neue umfassendere Gleichstellungspolitik erklärt wurden. Die Folge davon ist ein Mittelschichtbias nahezu aller männer-/väterpolitischer Aktivitäten bzw. eine allzu geringe Sensibilität für (männliche) Milieus unterer Bildungs- und Einkommensgruppen. Klassische und traditionelle (Macho)Männlichkeiten sind (z.B. laut der Männer-Sinus-Studie, Wipermann u.a. 2009) mehrheitlich verortet in hohen und unteren sozialen Lagen/Milieus. Insofern wäre es also u.a. auch dringend nötig, dort nach Beharrungskräften gegen Modernisierungen zu schauen, die zwar individuell geäußert (Einstellungen) und gelebt werden (Praxis), die aber auch in Strukturen moderner Geschlechterverhältnisse und der Arbeitswelt eingelagert sind.

Vor diesem Hintergrund ist der Mainstream von Gender-Diskursen kritisch zu beleuchten, z.B. bzgl. der Frage, welche ethnischere Zuschreibungen bzw. ethnischere Männer und Väterbilder er hervorbringt. In der Frauenforschung kritisiert Christine Huth-Hildebrandt (2002) z.B. die ethnischere Funktion des Bildes der Migrantin als Opfer, das hauptsächlich der Abgrenzung zwischen Zugewanderten und Mehrheitsgesellschaft dient. Ebenso haben sich negative Bilder männlicher Migranten diskursiv etabliert, die man unter der Täter-Figur zusammenfassen kann. Problematisch daran ist nicht die teilweise berechtigte Kritik an traditionellen Männlichkeitsentwürfen, sondern die Tatsache, dass sich die so konstruierten Bilder in öffentlichen Diskursen als weitgehend allgemeingültig für die große Mehrheit der Männer mit Migrationshintergrund durchgesetzt haben. Durch solche ethnischere Diskurse werden andere Facetten bzw. Probleme im Leben von Männern/Vätern mit Migrationshintergrund wie beispielsweise Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen überlagert bzw. verdeckt (vgl. Tunç 2007 und 2008). Bisher wenig gestellte Fragen müssen aufgeworfen und beantwortet werden, z.B.: wie bewältigen Männer mit Migrationshintergrund Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen und welche Auswirkungen hat das auf ihre Konstruktionen von Männlichkeit?

### **Lösungsansätze / -aspekte**

Solche Schief lagen fachlicher wie politischer Diskurse, in denen zusätzlich noch soziale Fragen verdeckt werden, lassen sich nur aufbrechen wenn konsequent eine Perspektive eingenommen wird, die verschiedene Differenzdimensionen wie z.B. Geschlecht, Alter, Klasse, ethnische Herkunft, sexuelle Identität, Bildung oder Weltanschauung bzw. Religion mit ihrer jeweiligen Relevanz und Wechselwirkung einbezieht. Solche mehrdimensionalen intersektionalen Analysen zum Verständnis

der Wechselwirkungen entlang von Differenzachsen haben sich als neues Paradigma der Geschlechter- und vor allem Frauenforschung etabliert, da sie eine gesellschafts- und herrschaftskritische Perspektive mit einer anspruchsvollen ungleichheits- und differenztheoretischen Programmatik verbindet. Inzwischen haben sich auch erste Ansätze intersektionaler Männer- und Väterforschung entwickelt (vgl. z.B. Tunç 2008), die sich an den Konzepten der Frauenforschung orientieren. Folgende Fragen illustrieren die Herausforderungen, die mit der Programmatik der Intersektionalität verbunden sind: Sind Differenzen zwischen Männer/Vätern in ihren ethnisch-kulturellen Zugehörigkeiten oder ihrer Religiosität begründet? Oder sind vielleicht bei allen Unterschieden die Gemeinsamkeiten von Männern/Vätern unterschiedlicher Herkunft größer? Welchen Einfluss hat die soziale Herkunft oder die sexuelle Identität der Männer/Väter und ist diese mitunter von größerer Bedeutung als der Migrationshintergrund?

Aus intersektionaler Sicht zu betrachten sind z.B. migrantische Männer/Väter vor allem bzgl. der Themen Bildung und Erwerbsarbeit: nach insgesamt schlechteren Bildungsabschlüssen der jungen Männer mit Migrationshintergrund sind sie dann als Erwachsene schlechter im Arbeitsmarkt positioniert (vgl. Bmfsfj 2009). Beispielsweise belegen Studien über Hauptschulabsolventen die prekäre Arbeitsmarktintegration männlicher Migranten türkischer Herkunft der zweiten Generation und zeigen, dass diese häufiger als die deutsche Vergleichsgruppe von Arbeitslosigkeit betroffen und mehr in unteren Segmenten des Arbeitsmarktes beschäftigt sind, wo sie geringere Einkommen erhalten. Zugespielt formuliert ist die intersektionale Perspektive unerlässlich, um die Ethnisierung sozialer Problemlagen beim Sprechen/Nachdenken im Kontext von Männlichkeit und Ethnizität zu vermeiden, die aktuell leider immer noch weit verbreitet ist.

Zur Beantwortung der oben aufgeworfenen Fragen ist eine intersektionale Perspektive auf soziale Differenzlinien erforderlich, die nicht einer Dimension – wie beispielsweise der Ethnizität – grundsätzlich den Vorrang gegenüber anderen Strukturkategorien wie Geschlecht, Alter, Behinderung, Sexualität oder Klasse einräumt. Es wird also nicht eine Differenzkategorie als primär bzw. dominant angenommen, d.h. zumindest im Ansatz werden sich überlagernde Differenzkategorien zunächst als gleichrangig gedacht.

### **(Kern) Forderungen / Positionen / Wege**

- Gender-Politiken sollten nicht nur andere Differenzlinien neben Geschlecht grundsätzlich mitdenken und gleichrangig behandeln, sondern auch wahrnehmen in welchen Situationen / Kontexten welche Differenzen relevant(er) sind und mit anderen Dimensionen interagieren. Sie sollten anerkennen, dass entsprechende Politikfelder, rassismuskritische oder queere Gleichstellungspolitiken sowie Sozialpolitiken ebenso wichtig oder von größerer Relevanz sein können und in das (männer/väter)politische Handeln einzubeziehen sind.
- Durch kontinuierliche Reflexion erkannt und kritisiert werden muss das bislang weithin praktizierte Vorgehen, einzelne Differenzlinien ganz auszublenden oder die Überschneidungen analytisch voneinander getrennter Kategorien als schlichte Rechenaufgaben von Differenzen – beispielsweise als Addieren oder Multiplizieren von Benachteiligungen – zu konzipieren (vgl. Lutz 2001).
- Da sich verschiedene Differenzen/Zugehörigkeiten wechselseitig beeinflussen ist nicht immer klar, wann, in welcher Situation bzw. welchem Kontext sich eine Differenz mehr als Ressource- oder mehr als Benachteiligung auswirkt. Männer- wie Väterforschung und -politiken sind herausgefordert das spannungsreiche wie komplexe Verhältnis von Benachteiligung und Ressource zu klären, d.h. die Frage, in welchem Kontext bestimmte subjektive Zugehörigkeiten mehr Ressource sind/sein können oder wann sie zu Nachteilen/Diskriminierungen führen (können).

- Bewegungen bzw. AkteurInnen gegen soziale Exklusion und Armut sollten ebenso verstärkt männer- und väterpolitische Themen aufnehmen und Bündnisse in dieses Feld hinein suchen, wie umgekehrt auch ProtagonistInnen aus dem (Politik)Feld Männer/Väter Bündnisse mit sozialpolitisch Aktiven suchen sollten.
- Entwicklung von neuen Konzepten für Männer- und Väterpolitiken im Sinne der Programmatik Intersektionalität, die auch der Situation der multiethnischen deutschen Migrationsgesellschaft gerecht werden.
- Mehr Gender-Dialoge und Kooperation zwischen Forschenden und in der Praxis bzw. Politik Aktiven der Handlungsfelder Frauen(Politiken) und Männer(Politiken) anschieben: Nötig sind u.a. mehr von AkteurInnen der Frauen- und Männerpolitik kooperativ erstellte Analysen und Konzepte, in denen die Herausforderungen des Paradigmas der Intersektionalität gemeinsam bearbeitet und die Potentiale ausgeschöpft werden, die sich daraus für die Gestaltung von Politik ergeben - eben als dialogisch entwickelte Beiträge in Richtung der Gestaltung von intersektionalen Gleichstellungspolitiken (vgl. Mesghena/Tunç 2010).
- Offene Frage: Wie kann mehr Vielfalt in der „Männerbewegung“ repräsentiert werden (vgl. „why is this german men’s movement so white?“)

### **Literaturhinweise**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2009): Der Mikrozensus im Schnittpunkt von Geschlecht und Migration. Möglichkeiten und Grenzen einer sekundär-analytischen Auswertung des Mikrozensus 2005. Baden-Baden: Nomos

Huth-Hildebrandt, Christine (2002): Das Bild von der Migrantin. Auf den Spuren eines Konstrukts. Wissen & Praxis; Bd. 104. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel

Mekonnen Mesghena und Michael Tunç (2010) Vielfalt politisch gestalten: Väter, Intersektionalität und Diversitätspolitiken. Dokumentation des Workshops 4 der Tagung „Deutschland sucht den „Super-Papa“. Impulse für eine moderne Väterpolitik.“ des Gunda-Werner-Instituts und Forum Männer am 23./24. April 2010 in der Fachhochschule Köln, download unter: [http://www.gwi-boell.de/downloads/2010-04-23\\_Tagung\\_Super-Papa\\_Beitrag\\_Mesghena\\_Tunc\\_Diversity.pdf](http://www.gwi-boell.de/downloads/2010-04-23_Tagung_Super-Papa_Beitrag_Mesghena_Tunc_Diversity.pdf)

Tunç, Michael (2007): Väter mit Migrationshintergrund zwischen Skandalisierung und Vernachlässigung. Umriss einer Väterarbeit in der Migrationsgesellschaft. In: Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit. Jg. 29. H. 1. S. 33-39

Tunç, Michael (2008): „Viele türkische Väter fliehen von zu Hause.“ Mehrfache ethnische Zugehörigkeiten und Vaterschaft im Spannungsfeld zwischen hegemonialer und progressiver Männlichkeit. In: Potts, Lydia/Kühnemund, Jan (Hrsg.): Mann wird man. Geschlechtliche Identitäten im Spannungsfeld von Migration und Islam. Bielefeld: transcript. S. 105-132

Tunç, Michael (2009): Jungenleben: Migration, Klasse und Männlichkeit. Differenzsensible Pädagogik. In: FUMA/FachstelleGender NRW (Hrsg.): „Ich bin genau wie du – und ganz anders! Interkulturelle und geschlechtsbewusste Pädagogik - eine Bereicherung für die Kinder- und Jugendhilfe. Dokumentation der landesweiten Fachtagung in Essen, 26. Juni 2009. Essen. S. 23-36 (Download: [http://www.gendernrw.de/wDeutsch/material/Veroeffentlichungen/Tagungs\\_und\\_Projektokumentation/100104-FUMA-Doku.pdf](http://www.gendernrw.de/wDeutsch/material/Veroeffentlichungen/Tagungs_und_Projektokumentation/100104-FUMA-Doku.pdf))

Wippermann, Carsten/Calmbach, Marc/Wippermann, Katja (2009): Männer: Rolle vorwärts, Rolle rückwärts. Identitäten und Verhalten von traditionellen, modernen und postmodernen Männern. Opladen/Farmington Hills: Baraba Budrich